



# Der Guru

## Ein höchst erfolgreiches Ratgeber-Buch mit höchst seltsamen Inhalten

Sven Böttcher, freischaffender Autor und langjähriger MS-Betroffener hat mit „Diagnose: unheilbar, Therapie: selbstbestimmt“ (Ludwig, 2015) seinen Erfahrungsbericht veröffentlicht. „Vom souveränen Umgang mit der Schulmedizin“, so der Untertitel. Und souverän präsentiert er, was er in Erfahrung gebracht hat. Aber eben nicht nur. Es gibt wohl nur noch wenige MS-Betroffene in Deutschland, die sein Buch nicht gelesen haben und denen oft nicht auffällt, dass hier zum Teil mit genau den Mitteln gearbeitet wurde, die er der Schulmedizin vorwirft: Manipulation und Fehlinformation.

Die Diagnose „MS“ wirft jeden erst einmal aus der Bahn. Aber als Sven Böttcher 2005 diagnostiziert wurde, markierte dies für den Autor und Familienvater einen gnadenlosen Abstieg. Da, unter anderem, seine Hände nicht mehr funktionierten, war seine Existenz bedroht, er musste Haus und Habe verkaufen. Am Tiefpunkt, enttäuscht von der Wirkungslosigkeit der Schulmedizin, die nur Medikamente anbietet, aber nicht zuhört und so viele Fragen offen lässt, entlässt er sich selbst aus dem Krankenhaus und beginnt zu recherchieren. Und es geht wieder aufwärts mit ihm, TV-Auftritte folgen, der Medienmann hat wieder Auftrieb und Aufmerksamkeit. Was ihm geholfen hat, beschreibt er sehr ausführlich in seinem Buch. Dabei geht es vor allem um Ernährung, es gibt auch Rezepte. Soweit besteht kaum ein Unterschied zu bisher erschienenen Erfahrungsberichten und Ratgebern, die von MS-Betroffenen verfasst wurden. Der erste Teil des Buchs weiß auch durchaus zu überzeugen, denn hier werden, ganz sachlich und korrekt, Fragen beantwortet, die insbesondere Neudiagnostizierte umtreiben und zu denen gute Informationen wirklich nicht leicht zu finden sind. Fragen wie: „was kann ich selbst tun?“, „ist MS psychisch?“, „hilft Cortison?“ oder „bin ich beim richtigen Arzt?“ treffen den Kern der Besorgnis nach der Diagnose. Ebenso richtig und wichtig sind seine Überlegungen zu den Machenschaften der Pharmaindustrie, die Internet-Foren sponsort, PML verschweigt und Organisationen wie die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) finanziert, dabei sei doch „[...] jeder Cent der Pharmaindustrie für eine „unabhängige“ Patientenvereinigung äußerst problematisch“.

Der zweite Teil des Buches hat leider nur noch wenig von der gelassenen Souveränität des ersten Teils. Denn aus seinen Erfahrungen hat der Autor eine Art Anleitung erstellt. Und an diese

Anleitung hat er, wie ein Guru, ein Heilsversprechen geknüpft, so dass, wer dieser Anleitung nicht folgt, selbst schuld ist, wenn es ihm schlecht geht. Böttcher bedient sich hierfür einer Reihe von rhetorischen Kniffen. So stellt er sein eigenes Beispiel als überzeugendstes Argument voran. Er hat seine Ernährung radikal umgestellt, Einstellungen geändert und lebt nun, wie er sagt, ohne Einschränkungen. Diese Ernährungs-Anleitung sieht ungefähr so aus: viel gutes Fett, möglichst immer Bio, dafür keine Milch, möglichst wenig Zucker, wenig Fleisch, viel Fisch, Vorsicht bei Nahrungsergänzungsmitteln, außerdem viele Tees und B-Vitamine. Böttcher betont dabei mehrfach, dass er kein Arzt sei und mit dem Text seine eigenen Erfahrungen wiedergibt. Gleichzeitig fügt er aber auch immer wieder Erkenntnisse aus Studien und Zitate von Ärzten und anderen Wissenschaftlern an, die seine Erfahrungen bestätigen und glaubhaft machen sollen. Damit verlässt er den Bereich des Erfahrungsberichts. Und hier wird es problematisch. Denn indem er für sich beansprucht, wissenschaftlich fundierte Fakten und evidenzbasierte Studienergebnisse zu präsentieren, versucht er sich unangreifbar und immun gegen Kritik zu machen. Er suggeriert, dass er die Zusammenhänge erkannt hat. Vielmehr ist es aber so, dass gerade das Thema „MS und Ernährung“ wahrscheinlich sehr viel komplizierter ist, als er meint, und dass nicht alle von dieser Art der Ernährung gleichermaßen profitieren. Problematisch hier ist außerdem, dass er nur erwähnt, was zu seiner Argumentation passt.

### **Einige Beispiele**

Der Konsum von Milch ist, laut Böttcher, per se schlecht, man sei ja kein „Kuhkind“. Er erklärt dann, was Milch mit dem Körper macht, hier fallen Begriffe wie „Pech“ oder „killen“, so ganz nebenbei. Und am Ende des Kapitels wird klar, nur ohne Milch kann sich die MS „beruhigen“.

„Was nützt die Basistherapie?“ nennt der überzeugte Medikamentengegner ein Kapitel und suggeriert schon die Antwort: nichts. Damit wendet er sich auch an jene Betroffene, die mit ihrem Medikament gut zurecht kommen und keinen Grund zur Klage haben, somit aber auch nicht von seinem Wissen profitieren können und sollen, denn: „[...] wer sich auf Anraten

seines Neurologen zu einer pharmazeutischen Basistherapie oder gar einer Eskalationstherapie entschlossen hat, damit „gefühlte“ gut fährt, keine Entzündungsschübe hat und auch keine nennenswerten Nebenwirkungen, sollte das Folgende einfach lässig überspringen [...]“

Er stärkt das Gemeinschaftsgefühl seiner Leserschaft, seiner Anhänger, in dem er betont, dass es ja viele Betroffene geben würde, die nicht bereit wären, über Gründe für ihre Erkrankung nachzudenken, aber „da Sie dies lesen, gehören Sie nicht zu den vielen“ und somit sei man in „Gedanken und Bereitschaft verbunden“. Aus dieser Verbundenheit resultiert auch eine Botschaft: ihr müsst nicht länger suchen, ich habe was ihr braucht. Manchmal verlässt er gänzlich den Pfad der Wissenschaft, so, zum Beispiel, wenn er erläutert, warum auf Eier und Getreide verzichtet werden soll, denn die Eier erinnern ihn an eine überstandene Salmonellenvergiftung und „Getreide möchte nicht unbedingt gegessen werden“. Böttcher liegt scheinbar auch nichts daran, etwas an der schlechten Versorgungssituation MS-Betroffener zu ändern, oder sie gar zu gesellschaftlichem oder politischem Engagement zu ermutigen. Ganz im Gegenteil ermutigt er sie: „Schweigen Sie, wenn's hilft“.

Dass sein Buch so erfolgreich sein würde, konnte er nicht wissen, aber das MS-Betroffene nach jedem Strohalm und jedem erfolgversprechenden Konzept greifen, das weiß er sehr wohl, denn er hat genau diese Erfahrung selbst gemacht. Gerade Neudiagnostizierte sind bereit, allerhand Nebenwirkungen in Kauf zu nehmen und auf liebgewonnene Gewohnheiten und Lebensmittel zu verzichten, wenn es nur Besserung bringt. Insbesondere wenn sie sich gerade enttäuscht von der Schulmedizin abgewandt haben.

Sven Böttcher füllt mit seinem Buch eine Lücke. Und daran muss man seinen Erfolg messen, nicht an der Überzeugungskraft seiner Anleitung oder daran, wie viele Betroffene nun noch ängstlicher sind, etwas falsch zu machen, mit Bogenschießen anfangen oder stur auf Milch verzichten, obwohl bei beidem nie eine Wirksamkeit erwiesen wurde.

*Nathalie Beßler*